

# Aktion Würde und Versöhnung



## Deutschland hilft bedürftigen Holocaust- überlebenden in Israel



*Zielsetzung – Hintergründe – Aktionspartner*

von  
**HARALD ECKERT**

Herausgeber: Harald Eckert (*1. Vorsitzender Initiative 27. Januar e.V.*)

Initiative 27. Januar e.V.  
Arbeitsbereich Aktion Würde und Versöhnung  
Haus der Bundespressekonferenz  
Schiffbauerdamm 40 / 1203  
10117 Berlin

[www.aktion-wuerde-und-versoehnung.de](http://www.aktion-wuerde-und-versoehnung.de)

Fotos (soweit nicht anders angegeben):

© Initiative 27. Januar e.V. / Aktion Würde und Versöhnung

Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Initiative 27. Januar e.V.

Zweite, leicht überarbeitete Auflage

## Gliederung

Vorwort .....	5
Befürwortung .....	6
<b>I. Die Zielsetzung – eine historische Chance nutzen .....</b>	<b>9</b>
1. Ein augenöffnender Zeitungsartikel.....	11
2. Erste Schritte und Erfolge.....	12
3. Der Beginn – 70. Jahrestag der Wannseekonferenz 20.01.2012 .....	13
4. Eine Übersicht – 2012-2014 .....	15
5. Beispielhafte Berichte von Überlebenden und ihren Helfern .....	16
6. Auschwitz70 – der AWW-Aktionstag im Jahr 2015 .....	24
7. Nur noch wenige Jahre .....	26
<b>II. Der Hintergrund – die sechs häufigsten Fragen und deren Antworten.</b>	<b>27</b>
1. Warum so viel Armut? .....	29
2. Was ist mit den Regierungen?.....	30
3. Woher kommen die betroffenen Menschen? .....	31
4. Was geht uns das als Deutsche an?.....	32
5. Was kann ich als Einzelner tun? .....	33
6. Wohin fließen die Spendengelder?.....	35
<b>III. Die Aktionspartner – ein schönes Beispiel deutsch-israelischer Zusammenarbeit .....</b>	<b>37</b>
1. Die Initiative 27. Januar – Initiator und Koordinator der AWW .....	39
2. Hadassah – das weltberühmte Krankenhaus hilft Holocaustüberlebenden .....	40
3. Keren Hayesod und Amigour – soziales und betreutes Wohnen für Holocaustüberlebende .....	41
4. Helping Hand Coalition – das Leben von Holocaustüberlebenden in den eigenen vier Wänden erleichtern .....	42
Schlusswort .....	47



## Vorwort

Ich bin – privat und beruflich – seit vielen Jahren mehrmals im Jahr in Israel unterwegs. Als ich in einem Zeitungsartikel der *Süddeutschen Zeitung (SZ)* im April 2007 zum ersten Mal davon las, dass in Israel noch 240.000 Holocaustüberlebende leben und 80.000 davon an oder unter der Armutsgrenze, war ich zweimal mehr als überrascht:

1. So viele Holocaustüberlebende gibt es noch?
2. Und so viele davon leben in bitterer Armut?

Ich hatte keine Ahnung davon. Und wie der Artikel implizierte, hatten auch die meisten Israelis keine Ahnung davon. Es bedurfte eines Fernsehberichts, der von den bekanntesten Aufklärungsjournalisten Israels erstellt und im 1. Israeli-schen Fernsehkanal ausgestrahlt wurde, um die Nation aufzurütteln. Und diese Unruhen gingen per Medienberichterstattung rund um die Welt – und landeten auch via *SZ* bei mir in München auf dem Frühstückstisch.

Das war der Beginn eines intensiven Engagements meinerseits mit vielen Partnern und Gleichgesinnten über die letzten nunmehr etwa sieben Jahre hinweg. Höhepunkt dieses Engagements ist die **„Aktion Würde und Versöhnung“ (AWV)**, die zum 70. Gedenktag der berühmt-berüchtigten **„Wannseekonferenz“** vom 20. Januar 1942 (Heydrich, Eichmann und die NS-Regierung initiierten und koordinierten in einer Villa in Berlin-Wannsee den systematischen Völkermord an – so ihr Plan – 11 Millionen europäischen Juden) im Kontext von zwei Gedenkveranstaltungen in Berlin entstanden ist.

Dies war der Beginn einer Aktionspartnerschaft zwischen drei israelischen und einer deutschen Organisation, um gemeinsam das Leid der bedürftigen Holocaustüberlebenden zu lindern. Die *Tagesschau*, die *BILD*, der *Deutschlandfunk* und zahlreiche andere Medien berichteten darüber. Das Aktionsbündnis fand zahlreiche prominente Unterstützer. Und am 70. Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz, am 27. Januar 2015, gingen Hunderte von engagierten Bürgern in Deutschland in die Fußgängerzonen und Marktplätze deutscher Städte und Orte, um dieses Anliegen an die breite Öffentlichkeit zu tragen.

Als Aktionsbündnis betrachten wir dieses Engagement für Würde und Versöhnung als eine großartige Chance. Vielleicht die letzte Chance dieser Art, dass von der bundesdeutschen Zivilgesellschaft aus ein kollektives Zeichen des Mitgefühls und der Wertschätzung an die letzten Überlebenden der Shoah ausgeht. Es ist ein humanitäres Zeichen hin zu diesen in der Kindheit traumatisierten Menschen, deren innere und äußere Nöte im Alter neu aufbrechen. Es ist gleichzeitig ein lebendiger Ausdruck gelebter deutsch-israelischer Freundschaft.

Je mehr Menschen guten Willens diese Chance ergreifen und nutzen, umso größer werden die segensvollen Wirkungen sein, die davon ausgehen. In alle Richtungen.

Nutzen Sie die Chance! Machen Sie mit!

Ihr Harald Eckert  
(Initiator „Aktion Würde und Versöhnung“ und Aktionstag „Auschwitz70“)

**„Wir unterstützen die Aktion Würde und Versöhnung von Herzen!“**

**Reinhold Robbe**

**MdB a.D. und Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft**

**28.01.2013**

*„Nun, ich will natürlich nicht für alle möglichen Gruppen und Einzelpersonen in unserem Lande sprechen, sondern will vielleicht zunächst mal für mich ganz persönlich sagen, dass ich tief beeindruckt bin von dieser Initiative. Ich halte es für dringend erforderlich, und das haben auch die Fakten uns nochmal ganz deutlich vor Augen geführt, dass wir uns einfach kümmern, dass wir uns mehr kümmern um die Menschen, die in Israel zum Teil unter sehr schwierigen Bedingungen leben, die heute ihr Dasein fristen müssen, weil sie nicht materiell ausreichend ausgestattet sind, und weil sie zum Teil auch mit erheblichen psychischen Problemen zu tun haben, und nicht nur die eigentlich Überlebenden, sondern auch deren Kinder und Enkel. Das vergessen ja auch viele. Auch die haben psychosomatische Beschwerden, auch die leiden unter den Folgen des Holocaust. Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, dass sich die Deutsch-Israelische Gesellschaft zuallererst um die Schwächsten der Schwachen kümmert und dass wir alles tun, um hier in einer großen konzertierten Aktion dann dafür zu sorgen, dass auch materielle Hilfe geleistet wird. Insofern kann ich nur „Chapeau!“ sagen für diese Idee, und ich wünsche alles erdenklich Gute und*

*viel Erfolg beim weiteren Vorgehen und bei den weiteren Schritten, die jetzt wahrscheinlich auch zu erwarten sind.“*

*„2015 ist in mehrfacher Hinsicht ein wichtiges Jahr, weil sich dann auch zum fünfzigsten Male die Aufnahme der offiziellen diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland jährt. Ich finde, das muss auch eine kritische Bestandsaufnahme werden für all diese Themen, die jetzt heute und in diesen Tagen im Mittelpunkt standen und stehen. Das heißt, wir müssen dann auch guten Gewissens sagen können, dass wir auf der sicheren Seite sind, was die Versorgung der Holocaustüberlebenden angeht. Bis dahin sind noch 2-3 Jahre Zeit, aber die Zeit vergeht schnell und die Zeit muss genutzt werden, weil diese Menschen nicht jünger werden. Wir wissen, dass viele der Holocaustüberlebenden hochbetagt sind, weit in den 80ern, 90ern, und deswegen drängt die Zeit so, und deswegen ist auch Hilfe so akut notwendig und daher müssen wir da alle mitanpacken.“*

**S.E. Botschafter Yakov Hadas-Handelsman**  
**Botschafter des Staates Israel in Deutschland**  
**27.01.2014**

*„Manche der Shoah-Überlebenden benötigen zusätzlich zur staatlichen Hilfe weitere Unterstützung. Wenn deutsche und israelische Akteure und Organisationen sich in einer Initiative zusammenschließen, um genau diese Hilfe zu gewährleisten, ist das wunderbar. Es ist auch ein bedeutsamer Beitrag für die Stärkung der deutsch-israelischen Beziehungen. Da entstehen ganz besondere Verbindungen, wenn die Nachfahren der Generation der Täter in direkten Kontakt treten mit den Opfern der Shoah und ihnen zu Hilfe kommen. Viele Überlebende haben sicherlich nicht damit gerechnet, dass sich nun ausgerechnet Deutsche dafür einsetzen, ihnen ihre letzte Lebensphase zu erleichtern. Den Mitgliedern, Freunden und Unterstützern der **Initiative 27. Januar** und der **„Aktion Würde und Versöhnung“** danke ich sehr herzlich für ihr Engagement.“*

**Prof. Dr. Rita Süßmuth**  
**Bundestagspräsidentin a.D.**  
**20.01.2012**

*„Nehmt bitte auch den Aufruf zu spenden wahr. Wenn wir uns nur darauf verlassen, dass „es schon jemand anders richten wird“, in aller Regel der Staat, dann bleiben diese Menschen auf der Strecke. Ich unterschätze die Leistungen, die erbracht*

worden sind, nicht, aber wie spät? Die Zwangsarbeiter haben menschenunwürdigst gelebt. Tun wir nicht so, als hätten wir nach 1945 deren Lebensverhältnisse als das wichtigste Anliegen angepackt. Da ist vieles passiert, aber nicht genug.“

**Gitta Connemann**

**MdB und Vizepräsidentin der Deutsch-Israelischen Gesellschaft**

**28.01.2013**

„Wir brauchen die **Initiative 27. Januar!** Denn Israel braucht Freunde, auf die Verlass ist, und dazu gehört für mich Ihre Initiative, übrigens gerade dann, wenn man auf Freunde rechnen können soll, nämlich in schwierigen Zeiten.“

„Es ist gut, sich immer wieder zu erheben und deutlich zu machen, wer eigentlich die Täter und wer die Opfer sind. Und darin sehe ich eine der ganz wesentlichen Aufgaben der **Initiative 27. Januar**. Ihre Ziele sind es, das Gedenken an den Holocaust lebendig zu erhalten, und das tun Sie durch Gedenkveranstaltungen wie diese. Ihr Ziel ist es, jeglicher Ausdrucksform von Antisemitismus, und auch Antiisraelismus, entgegenzutreten. Und leider gibt es diese inzwischen sehr viel häufiger, als wir es früher kannten, als wir nur den tumben, braunen Nationalsozialismus hatten, sondern uns heute tatsächlich Antisemitismus als sozusagen Lifestyle wieder entgentritt und umso wichtiger ist Ihr Engagement. Ihr Ziel ist es auch, die Beziehung zwischen Deutschland und Israel zu stärken, und Ihr Ziel ist es nun auch, tatsächlich der Armut von Holocaustüberlebenden entgegenzutreten. Ein Thema, das sicherlich tabuisiert wird.“

„Die materielle Not ist zum Greifen. Hier ist Hilfe erforderlich. Aber nicht nur von der Politik, sondern auch von der Zivilgesellschaft, und genau diese sprechen Sie (die **127J**) an.“

„Es ist die starke Einsamkeit, unter denen die Holocaustüberlebenden leiden. Es sind aber auch die traumatischen Erfahrungen, die im Alter sehr viel stärker Raum greifen als vielleicht in den Jahren zuvor.“

„Dem Zitat: ‚Wir haben den Holocaust überlebt, aber heute schaffen wir es kaum, das tägliche Leben zu überleben.‘ gibt es eigentlich nichts hinzuzufügen, und genau da setzt die Aktion Würde und Versöhnung an.“

Die Videos dieser Ansprachen finden Sie auf der Startseite von  
[www.aktion-wuerde-und-versoehnung.de](http://www.aktion-wuerde-und-versoehnung.de)



# I

## Die Zielsetzung: Eine historische Chance nutzen

1. Ein augenöffnender Zeitungsartikel
2. Erste Schritte und Erfolge
3. Der Beginn – 70. Jahrestag der Wannseekonferenz 20.01.2012
4. Eine Übersicht – 2012-2014
5. Beispielhafte Berichte von Überlebenden und ihren Helfern
6. Auschwitz70 – der AWW-Aktionstag im Jahr 2015
7. Nur noch wenige Jahre



## 1. Ein augenöffnender Zeitungsartikel

Wie so oft schlug ich eines Morgens im April 2007 die *Süddeutsche Zeitung* auf und verschaffte mir einen ersten Überblick über die wichtigsten Meldungen des Tages. Gleich auf Seite 1 fiel mir dabei folgender Artikel auf: „Die vernachlässigten Opfer“ (Thorsten Schmitz, *Süddeutsche Zeitung* vom 19.04.2007).

Ein Auszug:

*„In Israel leben noch etwa 250000 Menschen, die der Mordmaschinerie der Nationalsozialisten entkommen sind. Doch ausgerechnet der Staat, der wegen des Holocaust überhaupt erst gegründet worden ist, von Juden für Juden, vernachlässigt die Überlebenden. Einer Studie des israelischen Holocaust-Dachverbands zufolge, die am Tag der Ausstrahlung des Films in dieser Woche veröffentlicht wurde, erhalten von den in Israel wohnenden Schoah-Überlebenden nur 30000 eine monatliche Rente – von gerade einmal etwa 250 Euro.“*

*„Insgesamt 80000 Holocaust-Opfer leben laut Film und Studie unterhalb der Armutsgrenze. In der Dokumentation kommen hochbetagte Holocaustüberlebende zu Wort, die im Winter in ihren Wohnungen frieren, die kein Geld für Lebensmittel haben und hungern, die mitunter ein Jahr auf ein Brillengestell oder ein Hörgerät von der Krankenkasse warten. Sie weinen vor der Kamera und sagen, nie hätten sie geglaubt, dass sie ausgerechnet von Israel ignoriert würden.“*

[www.sueddeutsche.de/politik/holocaust-ueberlebende-in-israel-die-vernachlaessigten-opfer-1.637149](http://www.sueddeutsche.de/politik/holocaust-ueberlebende-in-israel-die-vernachlaessigten-opfer-1.637149)

Als ich den Artikel las, wuchs mein Erstaunen und auch meine Erschütterung: So viele Holocaustüberlebende gibt es noch? Und so viele leben in Israel in so elenden Umständen? Warum habe ich davon nichts gewusst? Und wichtiger noch: Wie kann man – gerade von Deutschland aus – diesen Menschen helfen?

In diesem Artikel war auch der Name eines weltbekannten Fachmanns zum Thema „Holocaust“ genannt: Prof. Dr. Nathan Durst, Psychologe und weltweit anerkannter Fachmann in Sachen Traumatherapie bei Holocaustüberlebenden.

Wie wir später erfuhren, war er einer der Gründer von **AMCHA**, einer gemeinnützigen Organisation in Israel, die landesweit Tausenden von Holocaustüberlebenden in fachlich betreuten Selbsthilfegruppen hilft, ihre Traumata zu lindern und ihr Leben im Alter zu bewältigen. Als **Initiative 27. Januar** luden wir Prof. Durst ein, bei unserer nächsten Gedenkveranstaltung im Januar 2008 zu etwa 400 Anwesenden zu sprechen. Dabei lernten wir uns auch persönlich kennen und eine jahrelange Freundschaft entstand.

Wenige Wochen später kam ich nach Israel und setzte meine Recherchen fort. Dabei kam ich in Kontakt mit Noah Flug, selbst Auschwitz-Überlebender und seit vielen Jahren Leiter des Internationalen Auschwitz-Komitees. Auch hier entwickelte sich eine jahrelange Freundschaft und Zusammenarbeit. Beide Persönlichkeiten sind inzwischen leider schon verstorben.

Doch das eigentliche Licht ins Dunkel zu den Fragen, die dieser Artikel in mir auslöste, brachte eine dritte Begegnung. Das Zusammentreffen mit Dr. Andre Gasiorowski, Arzt und Geschäftsmann sowie Gründer und Leiter der **Helping Hand Coalition**. Von ihm erfuhr ich, dass ein Großteil der in Armut lebenden Holocaustüberlebenden in Israel in den letzten ca. 15-17 Jahren aus der ehemaligen Sowjetunion eingewandert ist. Dass sie dabei ihre Pensionsansprüche verloren haben und hinter dem Eisernen Vorhang auch keine sog. Wiedergutmachungsleistungen von deutscher Seite aus empfangen konnten. Das erklärte vieles.

## 2. Erste Schritte und Erfolge

Auf dem Hintergrund dieser Erkenntnisse begann ich über das Schicksal der verarmten Holocaustüberlebenden in Israel zu publizieren. Im Verlauf des Jahres 2008 jährte sich der Staatsgründungstag Israels (am 14.5.2008) zum 60. Mal und die Reichspogromnacht (am 9.11.2008) zum 70. Mal. Eine große Resonanz der Hilfsbereitschaft war die Folge. Diese hielt auch über die nächsten Jahre – wenn auch mit Schwankungen – an.

Ein Höhepunkt und auch Wendepunkt dieses Engagements für die Holocaustüberlebenden in Israel war der 22. November 2011: Sieben Ministerien aus Israel unter der Federführung des Büros des Premierministers luden etwa 20 internationale Repräsentanten von Hilfsvereinigungen (sieben davon aus Deutschland) zu einer Ehrung in der Knesset ein. Hier ein Auszug aus meiner damaligen Rede:

*„Ich möchte meine Bemerkungen mit einem konkreten Vorschlag zum Ende bringen: Wie wäre es, wenn wir ... zusammen mit den Opfern und Zeugen des Holocaust eine globale Koalition bilden? ... Mit einem zweifachen Ziel im Blick:“*

*„1. Fortzufahren, globale Aufmerksamkeit und humanitäre Unterstützung für die Holocaustüberlebenden in Israel zu fördern, solange sie noch unter uns sind.“*

*„2. Dies mit einer globalen Kampagne des Lernens über die Geschichte der Schoah und des Kampfes gegen mangelnde Kenntnis darüber, deren Minimierung oder gar Leugnung zu verbinden.“*

*„Das zeitliche Fenster für solch ein Handeln ist kurz. Überlebende und Zeugen des Holocaust werden nicht mehr allzu lange unter uns sein.“*

Diese Vision war und ist für die **„Aktion Würde und Versöhnung“** unser bleibender Leitfaden.

Nach den Feierlichkeiten und Ehrungen im Auditorium der Knesset wurde eine Delegation der Anwesenden in den Sitzungssaal des israelischen Parlaments, der Knesset eingeladen. Es gab dort eine halbstündige Sondersitzung unter Leitung des damaligen Parlamentspräsidenten (und heutigen Präsidenten Israels), Reuven Rivlin. Bei dieser Sondersitzung brachte eine Reihe von Parlamentsabgeordneten ihre Wertschätzung für das Engagement dieser Organisationen und Persönlichkeiten zum Ausdruck.

Es war auf dem Hintergrund dieses besonderen Tages und angesichts des anstehenden 70. Jahrestages der Wannseekonferenz am 20.01.2012, dass die Idee des Aktionsbündnisses für Würde und Versöhnung geboren wurde.

### 3. Der Beginn – 70. Jahrestag der Wannseekonferenz 20.01.2012

Bei zwei Gedenkveranstaltungen unter dem Titel *„Gedenken und Begegnen – 70. Jahrestag der Wannseekonferenz“* waren am 20. und 21. Januar 2012 zahlreiche Besucher und Ehrengäste, insbesondere auch eine Delegation von Holo-



Harald Eckert bei seiner Ansprache im Knesset-Auditorium am 22.11.2011



*Titelseite des Programmheftes der Gedenkveranstaltung am 20. und 21. Januar 2012*

caustüberlebenden aus Israel, auf Einladung der **Initiative 27. Januar** in Berlin zu Gast. Im Rahmen dieser Veranstaltungen wurde auch die Idee des Aktionsbündnisses vorgestellt.

Bei der Gedenkveranstaltung am 20.01.2012 in der Französischen Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt in Berlin mit etwa 400 Teilnehmenden sprachen u.a. Bundestagspräsidentin a.D. Prof. Dr. Rita Süßmuth, Emmanuel Nahshon, Gesandter der Botschaft des Staates Israel, Bastiaan Belder, Mitglied des Europäischen Parlaments und Vorsitzender der EU-Israel-Parlamentariergruppe, Prof. Gert Weisskirchen, MdB a.D., Aharon Azulay, Generaldirektor im israelischen Ministerium für Seniorenangelegenheiten, Lia Shemtov, Abgeordnete der Knesset, Gita Koifman, Vorsitzende der Association of Concentration Camps and Ghetto Survivors in Israel. Moderation: Pfarrer Axel Nehlsen (**Gemeinsam für Berlin e. V.**) und Harald Eckert (**Initiative 27. Januar e. V.**, 1. Vorsitzender).

Schirmherr dieser Kooperationsveranstaltung mit dem ökumenischen Netzwerk **Gemeinsam für Berlin** war Dr. h.c. Wolfgang Thierse, Vizepräsident des Deutschen Bundestages.

Schirmherr dieser Kooperationsveranstaltung mit dem ökumenischen Netzwerk **Gemeinsam für Berlin** war Dr. h.c. Wolfgang Thierse, Vizepräsident des Deutschen Bundestages.



*Schweigeminute während der Gedenkveranstaltung am 20.01.2012.*

*1. Reihe Mitte von links nach rechts Pfarrer Axel Nehlsen, MdB Jerzy Montag, Harald Eckert, Aharon Azulay, Prof. Rita Süßmuth, Prof. Gert Weisskirchen, Bastiaan Belder.*

*In der linken Hälfte des Raumes Reihen 2 und 3 die Delegation aus Israel mit Holocaustüberlebenden und Mitgliedern der Knesset.*

Die zweite Veranstaltung, der „*Abend der Freundschaft und Begegnung – zu Ehren von Holocaustüberlebenden 70 Jahre nach der Wannsee-Konferenz*“ im Crowne Plaza Berlin City Centre am 21.01.2012, fand in Kooperation mit der **Jüdischen Gemeinde zu Berlin** und deren Vorsitzender Lala Süsskind statt. Vor den mehr als 300 Gästen wurden an diesem Abend auch Projekte zur Unterstützung von bedürftigen Holocaustüberlebenden in Israel vorgestellt.

Die Gedenkveranstaltungen der **Initiative 27. Januar** in Berlin und München im Januar 2013 und im Januar 2014 hatten dann die „**Aktion Würde und Ver-söhnung**“ als Benefizanliegen, das in diesen Veranstaltungen und auch in der begleitenden Medienarbeit vorgestellt wurde.

## 4. Eine Übersicht – 2012-2014

Das Aktionsbündnis fand in der Folge eine erfreuliche Resonanz: Insgesamt konnten in den genannten drei Jahren etwa 150.000 EUR an die Projektpartner in Israel weitergeleitet werden. Davon finanziert werden konnten:

- Die Bezahlung einer Sozialarbeiterin, Perach Hedvat, im **Hadassah-Krankenhaus** in Ein Kerem, die sich halbtags ausschließlich um Holocaustüberlebende in diesem Krankenhaus kümmert. Dabei muss man wissen, dass sowohl die erneute Erfahrung einer lebensbedrohlichen Situation wie Krebs als auch die Erfahrung der Hilflosigkeit und der Einbindung in ein System von Regelungen und Vorschriften oft die alten Traumata aus der Kindheit wieder aufleben lässt. Ein Filmteam besuchte sie an ihrem Arbeitsplatz in Jerusalem und ließ sich sowohl die Not wie auch die Hilfeleistung, die möglich ist, schildern. Das gesamte Interview finden Sie auf den nächsten Seiten.
- Von den eingehenden Geldern konnten zusätzliche Kapazitäten für Sozialarbeiter in den ca. 50 Altersheimen von **Amigour**, einem Arm der halbstaatlichen Organisation **Keren Hayesod**, geschaffen werden. Diese zusätzlichen Kapazitäten kamen den Holocaustüberlebenden in diesen Altersheimen zu Gute. Eine solche Sozialarbeiterin, Smadar Wohl, und eine Holocaustüberlebende, Tova Adler, kamen im Januar 2013 nach Berlin und München. Tova Adler berichtete von ihrem Schicksal in den Jahren 1942-45. Sozialarbeiterin Wohl berichtete von der Not und der möglichen Hilfeleistung unter Holocaustüberlebenden in diesen

sozial betreuten Altersheimen. Zahlreiche deutsche Medien berichteten im Januar 2013 über Tova Adler und über die „**Aktion Würde und Versöhnung**“.

- Mirijam Schmidt war im Jahr 2013 über ein halbes Jahr lang als Volontärin bei der **Helping Hand Coalition (HHC)** tätig. Ziel der Hilfsmaßnahmen der **HHC** ist es, den Holocaustüberlebenden so lange wie möglich ein menschenwürdiges Leben in ihrer eigenen Wohnung, in ihrer gewohnten Nachbarschaft zu ermöglichen. Mit Hilfe der Gelder von **AWV** konnte sie als junge Deutsche im Laufe der Monate, oft auf monatlicher Basis, etwa 100 Holocaustüberlebenden Essenspakete übermitteln und dabei helfen, dass sozial betreute Nachbarschaftstreffen („Shalom Houses“) eingerichtet werden konnten, und regionale Kulturveranstaltungen organisieren (inklusive kostenloser Transport), die für die verarmten Überlebenden einen Höhepunkt an Lebensfreude inmitten eines sonst recht tristen und eintönigen Alltags darstellen.

Jede dieser Maßnahmen für sich und alle Maßnahmen zusammen ermöglichen Hunderten von verarmten und bedürftigen Holocaustüberlebenden in Israel ein deutliches „Mehr“ an Würde, Lebensqualität und Lebensfreude. Den meisten von ihnen ist bewusst, dass diese Hilfe von engagierten Bürgern aus Deutschland kommt. Dies wiederum wird als wertvoller Beitrag zur Versöhnung wahrgenommen und findet oft sehr dankbare Resonanz.

## 5. Beispielhafte Berichte von Überlebenden und ihren Helfern

Die folgenden Erfahrungsberichte sollen ein Bild davon vermitteln, wie die Hilfe durch die „**Aktion Würde und Versöhnung**“ bei den Überlebenden ankommt.

### **KEREN HAYESOD**

#### ***Amigour-Heim in Tel Aviv – Eine Holocaustüberlebende erzählt***

*Ein Bericht von Delly Hezel*

*„My name is Tova Adler. 86 my age. Born in Tschechoslowakia.“*

Mit immer diesen Worten beginnt Tova Adler sich vorzustellen, wo immer sie auch eingeladen ist, um ihre schicksalshafte Geschichte als Holocaustüberlebende zu erzählen. Das war nicht immer so. Viele Jahre hat sie nicht darüber



geredet. Zu groß war die Angst, dass während des Erzählens alles wieder viel zu nahe kommt. Zu brutal und grausam war das Erlebte.

Wem hätte sie es erzählen sollen? Wem diese Geschichte zumuten?

Aber sie hat begonnen, darüber zu reden, und manchmal scheint es fast so, als könne sie jetzt nicht mehr aufhören. Alle Details sind noch so präsent, nichts hat sie davon vergessen. Wie könnte sie auch? Tova hat Auschwitz und Dachau überlebt, aber bis heute leidet sie unter Alpträumen, die all die schrecklichen Erinnerungen nicht zur Ruhe kommen lassen.

Ihr wurde fast alles geraubt, nur ihren starken Lebenswillen, oder besser gesagt, ihren Überlebenswillen, konnte ihr niemand nehmen. Sie hat es geschafft. Sie kam nach Israel.

Heute lebt sie in einem **Amigour**-Heim in Tel Aviv. Ihre Augen leuchten, als sie erzählt, wie gerne sie dort ist.

„Als ich dort ankam und sie die Nummer sahen, da haben sie gesagt, ja euch Überlebende, euch wollen wir hier haben. Und da, da war ich endlich richtig angekommen.“



Tova Adler, Holocaustüberlebende



Von links: Jacob Snir (Keren Hayesod), Tova Adler (Auschwitz-Überlebende), Harald Eckert, Gita Koifman (Ghetto-Überlebende), Gady Gronich (Europarepräsentant Hadassah)

## **HADASSAH** **Interview im Hadassah-Krankenhaus**

Vor etwa zwei Jahren hat Perach Hedvat, eine junge Sozialarbeiterin aus Jerusalem, die Anfrage bekommen, ob sie sich vorstellen könne, sich halbtags um Holocaustüberlebende zu kümmern, die sich zur stationären Behandlung im berühmten **Hadassah**-Krankenhaus in Ein Kerem bei Jerusalem befinden. Mit dieser Anfrage wurde Perach ein Herzenswunsch erfüllt – denn zwei ihrer Großeltern, denen sie besonders nahe steht, sind selbst Holocaustüberlebende!

Ermöglicht wurde dieses Angebot der Krankenhausleitung an Perach unter anderem auch durch Spenden aus Deutschland, die im Rahmen des Projekts „**Aktion Würde und Versöhnung**“ (AWV) generiert worden sind.

Im Mai 2014 war es uns möglich, diese junge, engagierte Frau, Perach, zu interviewen. Das Ergebnis finden Sie auf den folgenden vier Seiten.

**Harald Eckert:** *Perach, seit zwei Jahren arbeiten Sie im Hadassah-Krankenhaus mit Holocaustüberlebenden. Was hat Sie dazu gebracht, in diesem speziellen Bereich zu arbeiten – mit seinen besonderen Herausforderungen?*

**Perach Hedvat:** *Ich stamme in der dritten Generation von Holocaustüberlebenden ab. Meine Großeltern sind Holocaustüberlebende aus Ungarn. Mein Großvater arbeitete in den Kriegslagern.*

*Er hatte elf Schwestern und Brüder und Neffen. Alle bis auf einen Bruder wurden in Auschwitz ermordet. Meine Großmutter war in Auschwitz. Sie hat ihre*



*Interview Harald Eckert mit Perach Hedvat (Video Englisch mit deutschen Untertiteln unter [www.youtube.com/initiative27januar](http://www.youtube.com/initiative27januar))*

*ganze Familie dort verloren. Sie war die einzige Überlebende ihrer Familie. So liegt mir dieses Thema sehr am Herzen. Und es war sehr wichtig für mich, mit diesen Menschen zu arbeiten.*

**H.E.:** *Es tut mir sehr leid, diese traurige Geschichte zu hören. Haben Ihre Großeltern Ihnen ihre Geschichte erzählt? Haben Sie in der Familie darüber gesprochen?*

**P.H.:** *Viele Jahre haben sie nie darüber gesprochen. Aber als ich in der elften Klasse plante, nach Polen zu gehen, bat ich sie, mir ihre Geschichte zu erzählen. Ich stand ihnen sehr nahe. Mein Großvater lebt noch. Meine Großmutter ist vor einigen Jahren verstorben. Sie waren bereit, mir ihre Geschichte zu erzählen. Ich kam mit einer Videokamera und filmte ihre Geschichte. Damals hörte ich alles.*

**H.E.:** *Können Sie mir sagen, wie Ihre tägliche Arbeit aussieht?*

**P.H.:** *Ich arbeite viel mit anderen Sozialarbeitern in den unterschiedlichen Krankenhausabteilungen zusammen. Ich bekomme eine Liste von allen Holocaustüberlebenden. Darauf sind das Geburtsdatum und der Geburtsort vermerkt. Ich spreche mich mit den anderen Sozialarbeitern ab, wer zu welchen Holocaustüberlebenden geht. Dann gehe ich zu den Holocaustüberlebenden. Ich spreche mit ihnen. Ich höre mir ihre Geschichte an. Die Hauptabsicht dieses Projekts ist es, den Überlebenden zu ihrem Recht zu verhelfen. Es gibt rechtlich viel zu beachten. Viele arbeiten in dem Bereich: die Regierung, die Claims Conference und andere. Jede dieser Organisationen hat ihre eigene Bürokratie und ihre eigenen Kriterien. Die meisten Überlebenden haben keine Ahnung, welche Ansprüche ihnen zustehen. Sie bekommen eine Entschädigung, aber nicht die anderen drei, die ihnen zustünden. So versuchen wir, ihre ganze Geschichte zu verstehen und ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen.*

**H.E.:** *Warum brauchen Holocaustüberlebende besondere Betreuung im Krankenhaus?*

**P.H.:** *Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist, den Holocaustüberlebenden emotionale Unterstützung zu geben. Es geht nebeneinander her. Viele Holocaustüberlebende wollen vor allem Anerkennung bekommen. Die spezielle Pension sagt ihnen: Ich bin als Holocaustüberlebender anerkannt. Es gibt ihnen Stärke. Offensichtlich erinnert sie der Krankenhausaufenthalt an ihre dramatische Vergangenheit.*

**H.E.:** Können Sie uns erklären, wie es dazu kommt?

**P.H.:** Im Krankenhaus zu sein bedeutet, dass jemand anders über mich bestimmt. Die Essenszeiten werden bestimmt. Sie bekommen eine Nummer auf die Hand. Sie bekommen Pyjamas. Ihnen wird gesagt, wann sie zu Bett gehen müssen und wieder aufstehen sollen. Und auf einmal erinnert sie das an ihre Erfahrungen im Lager. Noch bedeutsamer ist es, dass sie jetzt krank sind. Sie erinnern sich daran, dass die kranken Menschen im Holocaust weggeschickt wurden zum Sterben. Oftmals lässt es die schrecklichen Erfahrungen wieder-aufleben. Ich erinnere mich an eine Holocaustüberlebende, die 13 oder 14 Jahre alt war, als sie mit ihrer Mutter und ihrer Schwester nach Auschwitz gebracht wurde. Ihre Mutter und ihre kleine Schwester wurden nach links gebracht, in die Gaskammern. Sie wurde zur rechten Seite gebracht. Sie erzählte mir, dass sie sich seitdem immer alleine gefühlt hat. Sie hatte später geheiratet und Kinder bekommen. Aber sie fühlte sich immer allein, weil sie ihre Mutter verloren hatte. Sie hatte alleine überlebt. Jetzt empfindet sie dieses Bedürfnis nach ihrer Mutter mehr als je zuvor.

**H.E.:** Danke, dass Sie diese Geschichte mit uns teilen. Wie versuchen Sie in solchen Situationen zu helfen? Wie können Sie Erleichterung schaffen in solch einer Situation im Krankenhaus?

**P.H.:** Ich denke, das Wichtigste ist, bei ihnen zu sein, zuzuhören, zu zeigen, dass es uns wichtig ist, und ihnen ausdrücken, dass ihre Gefühle normal sind, dass sie uns ihre Geschichte erzählen können. Wenn sie im Krankenhaus sind, haben sie oft das Bedürfnis, ihre Geschichte zu erzählen. Sie wollen, dass andere wissen, was sie durchgemacht haben. Viele von ihnen haben nie darüber geredet. Aber jetzt wollen sie darüber sprechen, weil sie spüren, dass ihr Ende naht. Wenn sie aus dem Krankenhaus entlassen werden, schicken wir jemanden von Yad Vashem zu ihnen, weil sie das Bedürfnis haben, dass ihre Geschichte für die kommenden Generationen aufgezeichnet wird.

**H.E.:** Wir wollen, dass Sie Ihre Arbeit so lange wie möglich fortsetzen können. Es ist gut, Sie zu treffen und mit Ihnen zu sprechen. Ich gehe richtig in der Annahme, dass Sie diese Arbeit fortsetzen wollen?

**P.H.:** Natürlich wäre ich sehr froh. Es gibt noch so viel zu tun. Viele Holocaustüberlebende werden ins Krankenhaus eingeliefert. Sie brauchen unsere Unterstützung. Sie brauchen unsere emotionale Unterstützung. Es gibt viel

*Arbeit beim Vertreten ihrer Ansprüche. Die Rechtsgrundlage für die Ansprüche ändert sich ständig. Wir müssen immer gewährleisten, dass die Überlebenden von ihren Rechten wissen und die Entschädigungen bekommen. Es ist sehr wichtig für mich, mit ihnen zu arbeiten.*

**H.E.:** *Ich kann Ihnen sagen, dass es auch für uns sehr wichtig ist. Ich hoffe, dass die Partnerschaft fortgesetzt wird und wächst: Sie und Ihre wunderbare Arbeit, und wir versuchen zu helfen. Ich hoffe, dass wir eine gute Lösung finden können, so dass Sie Ihre großartige Arbeit fortsetzen können.*

*Vielen Dank für dieses Interview.*

**P.H.:** *Auch Ihnen vielen Dank. Danke für Ihr Projekt.*

**H.E.:** *Haben Sie noch eine Botschaft für unsere Spender in Deutschland?*

**P.H.:** *Ich möchte allen danken, die versuchen, etwas für die Holocaustüberlebenden zu tun. Es sind die letzten Jahre, in denen wir ihnen helfen können. Die Zeit kommt bald, wo keine Holocaustüberlebenden mehr am Leben sind. Wir müssen sicherstellen, dass sie bekommen, was sie brauchen, und dass sie unsere Unterstützung haben. Jetzt ist das wichtiger als je zuvor. Danke.*

**H.E.:** *Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben und uns das erzählt haben. Wir hoffen wirklich, dass Sie diese wunderbare Arbeit noch lange weiterführen können. Vielen Dank.*

## **HELPING HAND COALITION**

### **Nachfolgend einige Berichte aus der Arbeit der Helping Hand Coalition**

Der erste Bericht stammt von drei jungen Deutschen, die als Volontäre der **Helping Hand Coalition** in Israel tätig waren.

#### **Zwei neue Shalom-Häuser der Helping Hand Coalition (HHC) eröffnet**

*Ein Bericht von Mirijam Schmidt, Alexander Dietze und Luca Hezel*

Viele Holocaustüberlebende in Israel leben nach wie vor in Einsamkeit und Armut. Besonders in Zeiten des Krieges kommen alte leidvolle Erinnerungen wieder zum Vorschein. Um auf diese Bedürfnisse weiterhin eingehen zu können, hat die **Helping Hand Coalition** in den letzten Monaten einige neue Shalom-Häuser eröffnet, wie zum Beispiel in Hadera und in Netanya. Bei wöchentlichen

Treffen in diesen Shalom-Häusern steht die Gemeinschaft und das fröhliche Miteinander im Vordergrund.

Ziel der Shalom-Häuser ist es, die Einsamkeit des Alltags zu überwinden und die Menschen in soziale Netzwerke zu integrieren. Die **Helping Hand Coalition** unterstützt diese Treffen finanziell und ist im Aufbau und Ausbau dieses Projektes aktiv. Ein weiteres Ziel ist es, die Holocaustüberlebenden mit internationalen Gruppen in Beziehung zu bringen, um ihnen so die Möglichkeit zu bieten, ihre Lebensgeschichten zu erzählen und aufzuarbeiten.

Zu den militärischen Auseinandersetzungen, wie zum Beispiel dem Gaza-Konflikt im Sommer 2014, haben viele der Holocaustüberlebenden einen persönlichen Bezug, denn auch sie haben Enkel, die in der israelischen Armee (IDF) dienen und zur Zeit in Gaza stationiert sind. Bemerkenswert ist, dass die Überlebenden ihr Land auch unterstützen wollen und sich daher in vielen Bereichen engagieren.

Da ist zum Beispiel ein Shalom-Haus in Netanya, in welchem die Überlebenden Uniformen von IDF-Soldaten falten, um auf diese Weise zu helfen und Hoffnung besonders in Zeiten des Krieges weitergeben zu können.

Als einer der Projektpartner der **Initiative 27. Januar** erhält die **Helping Hand Coalition** durch die „**Aktion Würde und Versöhnung**“ finanzielle Unterstützung aus Deutschland. Ihre Spende ermöglicht unter anderem den weiteren Ausbau der Shalom-Häuser und wird somit zur Hilfe, die ankommt und für die Holocaustüberlebenden konkret spürbar ist.



*Shalom-Haus in Hadera*



*Mirijam Schmidt im Shalom-Haus Pardes*



## ***Rechtzeitige Verteilung von Elektroheizungen***

Mitte Dezember 2013 wurde Israel von einem heftigen Wintereinbruch überrascht. Auf den Temperatursturz im ganzen Land waren die meisten Menschen nicht vorbereitet. Zentralheizungen existieren in den wenigsten Haushalten in Israel. Viele ältere Menschen sterben jedes Jahr im Winter aufgrund der Kälte und der schwierigen Wohnbedingungen.

Kurz vor dem Wintereinbruch konnte die **Helping Hand Coalition** mit zweckgebundenen Spenden aus Deutschland Heizgeräte für bedürftige Holocaustüberlebende kaufen und verteilen. Dass nur ein paar Wochen später der heftige Wintereinbruch kommen würde, konnte niemand wissen. Gott allein wusste, dass eine Verteilung von Heizgeräten dringend notwendig war.



## ***Essensverteilungen in Nazareth-Illith***

Knapp 200 Holocaustüberlebende in Nazareth-Illith, die unterhalb der Armutsgrenze leben, erhalten jeden Freitag Essenspakete, die von freiwilligen Helfern verteilt werden.

David, ein ehemaliger Polizist, der das Essen zu den Ärmsten der Armen ausfährt, erzählt: „Einige dieser Menschen, denen wir helfen, habe ich noch nie zu Gesicht bekommen, da sie sich ihrer Armut schämen und wir das Essen nur vor der Tür abstellen und dann zum nächsten Haushalt weiterfahren.“

Ayla, eine Koordinatorin des Projekts, gibt Einblicke in die Arbeit: „Jeden Freitag früh am Morgen kommen die freiwilligen Helfer, um die Essenspakete zu packen und zu verteilen. Wir können zwar nur einen winzigen Teil der Armut bekämpfen, die hier vor allem im Norden Israels herrscht, aber wir wissen, dass wir



zumindest Hoffnung geben können. Viele Menschen, zu denen wir das Essen bringen, besitzen nicht mal einen Ofen, einen Herd oder eine Mikrowelle, um das Essen zu erwärmen, und müssen es daher kalt verzehren. Denn das Essen ist wegen der Haltbarkeit tiefgefroren.“

Erstaunlich ist unter anderem die Tatsache, dass einige der freiwilligen Helfer selbst keine ausreichende finanzielle Versorgung haben. Viele der Volontäre sind bereits in Rente und stellen ihre Autos für die Verteilung der Güter zur Verfügung.

„Das Herz dieses Projektes ist die Hingabe unseres Teams, das treu jeden Freitag das Essen ausfährt“, sagt Ayla. „Ohne diese Mitarbeiter wäre es schwierig, diesen Dienst zu tun. Kontakt zu den Holocaustüberlebenden zu bekommen, ist nicht so leicht. Zum einen sprechen sie nur russisch und zum anderen wollen viele von ihnen nicht reden. Schritt für Schritt können wir Beziehungen aufbauen und wenn sie bereit sind, zu erzählen, werden wir zuhören.“

Ayla ist froh und dankbar, dass durch die Hilfe von Christen aus Deutschland vielen Menschen geholfen werden kann.

## 6. Auschwitz70 – der AWV-Aktionstag im Jahr 2015

Am 27. Januar 2015 lag es 70 Jahre zurück, dass jenes Konzentrationslager befreit wurde, das in der öffentlichen Wahrnehmung wie kein anderes mit den Schrecken der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland und dem Völkermord an Millionen von Juden verbunden ist: Auschwitz.

Für die „**Aktion Würde und Versöhnung**“ (AWV) hat dieses Gedenkdatum eine ganz besondere Bedeutung: Es zeigt uns einmal mehr, dass die Zeit mit großen Schritten voranschreitet, dass sich der zeitliche Abstand zwischen unserer Lebensgegenwart und den schrecklichen Ereignissen der Jahre 1933-1945 in Deutschland und Europa vergrößert, vor allem aber auch: Dass sich das Zeitfenster schließt, in dem Überlebende des Holocaust noch Teil unserer Gesellschaften



sind und in dem wir ihnen in praktischer Weise Würde zukommen lassen und Versöhnung mit ihnen leben können.

Aus diesen Gründen beschlossen wir, den 27. Januar 2015 als besonderen bundesweiten Aktionstag unter dem Motto „*Auschwitz70 – Höchste Zeit für Würde und Versöhnung*“ auszurufen. Als Kampagnenlogo im Vorfeld des Aktionstages wählten wir bewusst die Symbolik einer Sanduhr, deren „Zeit“ sichtbar abläuft. Denn in der Tat rinnt uns die Zeit wie Sand durch die Hände, wenn es darum geht, den heute noch lebenden Holocaustüberlebenden in Israel zu helfen, ihre letzten Lebensjahre in Würde zu verbringen. Tausende von ihnen leben in teilweise unvorstellbarer sozialer Not, ein untragbarer Zustand für uns Deutsche, die wir am 27. Januar 2015 erneut auch an unsere nationale Verantwortung für die Aufarbeitungs- und Versöhnungsarbeit mit dem jüdischen Volk erinnert werden.

Mit einem kleinen, deutschlandweit zusammengestellten, effizient arbeitenden Team waren rasch die wichtigsten Grundpfeiler der Kampagne festgelegt: Das Logo, das Motto und die geplanten Aktivitäten. Menschen im gesamten Bundesgebiet wurden dazu aufgerufen, mit Informationsständen in Fußgängerzonen und Briefkastenaktionen in Wohngebieten die Botschaft der Signifikanz des 27. Januars 2015 weiterzuerzählen und für die Anliegen der „**Aktion Würde und Versöhnung**“ (AWV) zu werben.

Uns geht es einerseits um Bewusstseinsbildung: Junge und ältere Menschen sollen auf die Situation von bedürftigen Holocaustüberlebenden in Israel und auf die konkreten, simplen Unterstützungswege für diesen Personenkreis hingewiesen werden. Wir wollen damit eine Alternative zum trockenen Geschichtswissen und der Gewissenskeule schaffen und aufzeigen, dass es heute noch Teil unserer Lebensrealität sein kann, in praktischer Weise Versöhnung mit dem jüdischen Volk zu leben.

Uns geht es aber auch um das Sammeln von Spenden. Denn die praktische Unterstützung von bedürftigen Holocaustüberlebenden in Israel kann nicht kostenlos sichergestellt werden. Für die wichtige Arbeit unserer drei Projektpartner vor Ort sind finanzielle Mittel unerlässlich: Um Krankenhäuser und Altenheime zu unterhalten, gut geschultes und qualifiziertes Personal anzustellen und praktische materielle Hilfeleistungen für Holocaustüberlebende zu bezahlen.

Bewusstseinsbildung und Spendengenerierung gehen bei „**Auschwitz70**“ Hand in Hand. Gemeinsam arbeiteten wir daran, den 27. Januar 2015 an vielen

Orten in Deutschland durch kleine und große Aktionen zu einem relevanten, lebensnahen und wirkungsstarken Aktionstag zu machen.

## 7. Nur noch wenige Jahre

Die Statistiken vermelden, dass jeden Tag etwa 30-35 Holocaustüberlebende sterben. Tendenziell steigt diese Rate. Das sind im Jahr ca. 15.000. Das heißt, dass in wenigen Jahren die Holocaustüberlebenden als gesellschaftlich relevante Gruppe nicht mehr unter uns sein werden. Weder in Israel und noch sonst irgendwo auf der Welt.

Diese wenigen Jahre gilt es aus unserer Sicht bestmöglich zu nutzen:

- Aus humanitärer Sicht gemäß dem Gebot der Mitmenschlichkeit auf dem Hintergrund des größten Verbrechens der Menschheitsgeschichte.
- Aus historischer Sicht gemäß der besonderen Verantwortung Deutschlands für die deutsch-israelischen Beziehungen.
- Und aus pädagogischer Sicht gemäß der Verpflichtung der Nachkriegsgeneration, dieses Gebot der Menschlichkeit und der historischen Verantwortung an die junge Generation weiterzugeben.

Solange es noch Zeitzeugen und solange es noch die Möglichkeit der gelebten Würde und Versöhnung gibt, hat dieses Zeugnis eine Kraft, die danach so nie wieder möglich sein wird.

**In gewisser Weise kann man sagen: Das letzte Kapitel der Geschichte des Holocaust wird erst dann zu Ende geschrieben sein, wenn die letzten Zeitzeugen nicht mehr unter uns sind. Und es liegt in unserer Hand, als engagierte Bürger aus Deutschland, ob dieses letzte Kapitel geprägt sein wird von Armut, Einsamkeit, Gleichgültigkeit und Depression oder von einem überraschenden und heilsamen Funken der Herzenswärme, des Mitgefühls, der Würde und der Versöhnung.**

Es liegt in unserer Hand. Die nächsten Jahre sind entscheidend.

## II

# Der Hintergrund – die sechs häufigsten Fragen und deren Antworten

Das Aktionsbündnis und die Zielsetzung sind ungewöhnlich. Deshalb ergeben sich daraus Fragen, die uns immer wieder gestellt werden. Berechtigte Fragen.

Eine Reihe von Fragen haben wir versucht, in den vergangenen Abschnitten zu klären. Einige lohnen sich jedoch, nochmals separat angesprochen zu werden. Die fünf häufigsten möchten wir an dieser Stelle entweder neu aufgreifen oder weiter vertiefen.



## 1. Warum so viel Armut?

Es dauerte einige Zeit, bis die Antwort auf diese Frage klar wurde. Die Mehrzahl der Holocaustüberlebenden ist nach dem Zweiten Weltkrieg nach Israel eingewandert. Etwa 200.000 der 600.000 Staatsbürger in Israel am Tag der Staatsgründung, 14.5.1948, waren Holocaustüberlebende. Sie haben nicht nur den Holocaust überlebt. Sie haben den jungen, kleinen Staat gegen eine arabische Übermacht verteidigt, die diesen am 15.5.1948 angegriffen hat.

Sie haben den jungen Staat aufgebaut und zur Blüte gebracht. Die große Mehrheit von ihnen hat einen substantiellen Beitrag zur erstaunlichen und erfolgreichen Entwicklung des modernen Israel beigetragen. Gleichzeitig haben sie profitiert von den Wiedergutmachungsleistungen seit Adenauers Zeiten. Und im Alter haben sie eine nicht hohe, aber doch vergleichsweise angemessene Pensionszahlung. Es gibt auch unter ihnen Härtefälle und Altersarmut. Unsere Hilfe gilt auch diesen Ausnahmefällen. Aber das sind Ausnahmen.

Ganz anders sieht es aus unter den Holocaustüberlebenden, die in den letzten etwa zwanzig Jahren aus der ehemaligen Sowjetunion eingewandert sind. Insgesamt geht man von ca. 1,5 Millionen Immigranten aus diesem Teil der Welt seit 1991 aus. Davon geschätzt, um die 140.000 Holocaustüberlebende. Viele von ihnen waren als Kinder Flüchtlinge und haben als solche viel Leid erlebt und oft Verwandte verloren. Ihre Geschichte wurde in den letzten Jahren von Yad Vashem verstärkt untersucht, anerkannt und gewürdigt.

Im Unterschied zu den Leidensgenossen, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Israel gekommen sind, haben die meisten von ihnen bei der Einwanderung nach Israel sämtliche Pensionsansprüche verloren und waren zunächst einmal auch von den Wiedergutmachungszahlungen ausgeschlossen. Hinzu kommt, dass es in Israel keinen sozialen Wohnungsbau gibt und die überdurchschnittliche Zunahme der Mietpreise die bei weitem weniger wachsenden und ohnehin vergleichsweise sehr niedrigen Sozialleistungen (ca. 500,- Euro im Monat bei weitgehend gleichen Lebenshaltungskosten) immer mehr aufgezehrt haben. So kam es, dass tatsächlich Tausende von Holocaustüber-

lebenden in Israel seit Jahren vor der Entscheidung stehen, ob sie mit dem wenigen, was übrig bleibt, Lebensmittel kaufen oder die dringend benötigten Medikamente.

## 2. Was ist mit den Regierungen?

Die deutsche Regierung hat sich anerkanntermaßen über die Jahrzehnte gegenüber den Holocaustüberlebenden großzügig gezeigt. Nach dem Fall der Mauer ist der 5-Milliardenfonds für Zwangsarbeiter aufgelegt worden. Außerdem Wiedergutmachungsleistungen für Überlebende der Ghettos im Osten.

Die letzte Maßnahme der deutschen Regierung war eine Regelung zur Erstattung von unter Nazi-Okkupation erworbenen Rentenansprüchen von Ghetto-Arbeitern. Diese letzte Maßnahme war komplex, kompliziert und umstritten – aber im Frühjahr 2014 kam es auch hierzu endlich zu einer einigermaßen entgegenkommenden Regelung.

Der deutschen Regierung kann man kaum Vorwürfe machen, sich an dieser Stelle knausrig zu verhalten – und in der Tat gab es über die Jahrzehnte auch wenig Vorwürfe von Seiten der Holocaustüberlebenden. Wenn, dann gab es Vorwürfe gegenüber der sogenannten „Claims Conference“, welche für die gerechte Verteilung der Wiedergutmachungszahlungen an die Betroffenen verantwortlich war und ist sowie gegenüber der israelischen Regierung.

Die israelische Regierung hat das spezielle Armutproblem aus den Reihen der russischsprachigen Einwanderer und insbesondere der Holocaustüberlebenden darunter tatsächlich erst sehr spät erkannt. Und noch später etwas dagegen unternommen. Es brauchte in der Tat diesen aufklärenden Film „*Paying for Justice*“ aus dem Frühjahr 2007, um in Israel selbst eine kontroverse öffentliche Debatte zur Verantwortung der Regierung für diese Menschen anzustoßen. Etwa gleichzeitig kamen auch immer mehr Politiker aus der Gruppe der russisch sprechenden Einwanderer ins israelische Parlament und in die Regierung, die sich für die Belange dieser Gruppe stark machen konnten. In den letzten Jahren entwickelte sich zwischen den israelischen NGOs und der israelischen Regierung unter schwierigen Rahmenbedingungen eine konstruktive Zusammenarbeit, was die Sorge um das Wohl der betroffenen Menschen angeht.

Aber ohne die ideelle Unterstützung aus der Zivilgesellschaft über diese hu-

manitären NGOs wären die Lebensumstände von Tausenden der Shoah-Opfer in Israel heute immer noch wesentlich schlechter, als sie es inzwischen sind. Maßgeblicher Ausdruck dieser wachsenden Kooperation war die überparteiliche Ehrung von ca. 20 Organisationen und Persönlichkeiten, welche Holocaustüberlebenden aktiv helfen, durch die Politik im November 2011.

### 3. Woher kommen die betroffenen Menschen?

Die Mehrheit der in Israel von Armut betroffenen Holocaustüberlebenden kommt aus Russland, der Ukraine und Weißrussland. Der Großteil der Übrigen aus den ehemals unter Sowjeteinfluss stehenden osteuropäischen Ländern, wie vor allem Rumänien.

In Israel haben sich in den 1990er Jahren eine Reihe von Netzwerken und Organisationen von Holocaustüberlebenden aus diesen Ländern gebildet. Sie sind national vernetzt und in Dutzenden von Städten und Orten Israels vor Ort aktiv. Sie bieten dort regelmäßig gemeinsame Treffen und Veranstaltungen an. Sie errichten kleine Museen und Orte der Erinnerung, insbesondere an ihre sie miteinander verbindende Leidensgeschichte während der Zeit der Not und Verfolgung im Zweiten Weltkrieg.

Hier ein paar Beispiele solcher nationalen Netzwerke:

- **Front of Respect (Hazit Hakavod)** – Dr. Alexander Berman  
(Verband des aktiven Respekts)
- **Jerusalem Forum of Holocaust Survivors Organizations** – Asher Aud  
(Jerusalem Forum der Holocaust-Überlebenden Organisationen)
- **Veterans Union of WWII Fighters against Nazism** – Avraham Greenzaid  
(Veteranen-Verband der Kämpfer gegen den Nationalsozialismus im Zweiten Weltkrieg)
- **Preserving Memory Foundation (Amutat Zikaron)** – Aaron Molotkowsky  
(Stiftung der Bewahrung des Andenkens, der sogenannten “Preserving Memory”)
- **Association of Concentration camps and Ghetto survivors in Israel** – Gita Koifman  
(Verband der Überlebenden von Ghettos und KZs in Israel)



*Dr. Andre und Bozena Gasiorowski (hinten Mitte rechts), Gründer und Direktor der Helping Hand Coalition (HHC) mit einigen der prominentesten Leitern von Überlebenden-Verbänden in Israel sowie führenden Mitarbeitern der HHC.*

- **Association of Jews from Poland in Israel – Lili Haber**  
(Verband der Juden aus Polen in Israel)
- **Association of Wounded Soldiers and Partisans – Gen. Roman Jagiel**  
(Verband der Partisanen und Soldaten mit Kriegsverletzung)
- **Israeli Association of Refugee Victims of the Disaster – Yefim Kippnis**  
(Israelischer Verband der Flüchtlingsopfer der Katastrophe)

Es sind die Leiter dieser Netzwerke sowie deren Mitarbeiter vor Ort, die genau Auskunft darüber geben können, wo in ihren Reihen besondere Härtefälle und extreme Notlagen vorliegen, damit gezielt dorthin die Hilfe, die über **AWV** zu ihnen kommt, hingeleitet werden kann. Dabei wird eng mit den jeweiligen kommunalen Sozialbehörden zusammengearbeitet.

## 4. Was geht uns das als Deutsche an?

Den meisten verantwortungsbewusst denkenden und empfindenden Deutschen ist klar, dass der Holocaust von vor 70 Jahren und mehr ein Produkt von Nazi-Deutschland war.

Alle Nachkriegsregierungen, egal welcher Parteienkonstellation, haben sich auch grundsätzlich zu dieser Verantwortung bekannt und entsprechend gehandelt. Eine Reihe kirchlicher, freikirchlicher und säkularer Organisationen sind in der Nachkriegszeit entstanden und haben die Regierungshilfe sinnvoll und engagiert ergänzt.



Allerdings ging es all diesen Institutionen und Organisationen so, wie es den verantwortlichen Israelis selbst über Jahre erging: Das spezielle Problem der Holocaustüberlebenden, die aus dem Bereich der GUS in den letzten ca. 20 Jahren nach Israel eingewandert und dort in einer massiven Armutsfalle gelandet sind, blieb – auf jeden Fall ihrer Dimension und ihrer Tragweite nach – über viele Jahre weithin unbekannt. Bis heute noch gehen die Aktivitäten vieler der traditionellen Hilfeleistungen aus Deutschland an dieser Zielgruppe vorbei. Das liegt zum Teil an fehlenden Infrastrukturen und Beziehungen, das liegt zum Teil auch an der Sprachhürde, weil viele der alten Überlebenden aus diesen Regionen weder deutsch noch englisch und oftmals auch kaum hebräisch sprechen.

Und das stellt uns als deutsche Zivilgesellschaft vor eine hochaktuelle und hochbedeutsame Entscheidung: Sehen wir diese relativ neue Not und Problematik mit Verweis auf die jahrzehntelangen Wiedergutmachungszahlungen als rein innerisraelisches Problem, das bestenfalls unsere deutsche Regierung etwas angeht, an? Oder sehen wir darin eine letzte und vielleicht auf humanitärer und zwischenmenschlicher Ebene entscheidende Chance, Brücken der Mitmenschlichkeit und der Aussöhnung zu bauen?

Man bedenke: Viele dieser Menschen haben in den Jahren und Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg keinerlei Kontakt zu Deutschen oder zu Deutschland gehabt. In der Zeit des Kalten Krieges und des Eisernen Vorhangs nicht. Und in Israel, wo sie in ihrer russisch sprechenden Enklave gelebt haben, in der Regel auch nicht. Wenn jetzt, 70 Jahre nach ihrem Kindheitstrauma, in ihrem Alter Hilfe aus Deutschland bei ihnen ankommt und ihnen ihr Leben am Existenzminimum im Alter erleichtert, dann macht dies auf sie einen außerordentlich tiefen Eindruck. Dieser Eindruck wiederum berührt das Umfeld dieser Menschen und durch vielfache Verstärkung und Wiederholung berührt es Israel als Gesellschaft und als Nation.

**Das ist unsere Chance! Und jede Spende trägt mit dazu bei und verstärkt die Botschaft und die Wirkung von Würde und Versöhnung.**

## 5. Was kann ich als Einzelner tun?

Die schnelle Antwort lautet: Sie können spenden. Und jede Spende ist wichtig. Jede Spende ist willkommen. Jede Spende macht einen Unterschied.

Wer es jedoch auf dem Herzen hat, kann viel mehr tun!

Kürzlich gab es in Berlin ein Benefizkonzert, initiiert von einer Musikerin, die bei einer der Veranstaltungen der **Initiative 27. Januar** war, bei der sie über die „**Aktion Würde und Versöhnung**“ gehört hat.

Andere nutzten ihren Geburtstag, um für den gleichen guten Zweck zu sammeln. Und wenn man in diese Richtung denkt, sind der Kreativität und der „Phantasie des guten Willens“ keine Grenzen gesetzt: Lauf- und Sportveranstaltungen mit Sponsoring-Charakter. Benefizveranstaltungen kultureller Art jeglicher Couleur – Musik, Lesungen, Theater ... . Das eigene Hobby, die eigene Kompetenz wird diesem humanitären Anliegen zur Verfügung gestellt.

Ob dies im eigenen Freundes- und Bekanntenkreis oder auf einer breiteren öffentlichen Ebene stattfindet, das mag jeder für sich selbst entscheiden. Und bei Bedarf können wir gerne beraten oder, wo möglich, unterstützen.

Die ehemalige Bundestagspräsidentin, Prof. Dr. Rita Süßmuth, fasste es am 20. Januar 2012 bei der Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag der Wannseekonferenz und der öffentlichen Vorstellung der „**Aktion Würde und Versöhnung**“ in folgende Worte:

*„Nehmt bitte auch den Aufruf zu spenden wahr. Wenn wir uns nur darauf verlassen, dass es schon jemand anders richten wird, in aller Regel der Staat, dann bleiben diese Menschen auf der Strecke. Ich unterschätze die Leistungen, die erbracht worden sind, nicht, aber wie spät? Die Zwangsarbeiter ha-*



Prof. Dr. Rita Süßmuth bei ihrer Ansprache auf der Gedenkveranstaltung der Initiative 27. Januar zum 70. Jahrestag der Wannseekonferenz

*ben menschenunwürdigst gelebt. Tun wir nicht so, als hätten wir nach 1945 deren Lebensverhältnisse als das wichtigste Anliegen angepackt. Da ist vieles passiert, aber nicht genug.“*

## 6. Wohin fließen die Spendengelder?

Die AWW setzt auf ganzheitliche Hilfe für Holocaustüberlebende in Israel. Der Verbund der Projektpartner ist bewusst ausgewählt worden, um die verschiedenen Unterstützungsbereiche adäquat abzudecken. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie diesen ganzheitlichen Ansatz.

Alle eingehenden Spendengelder verbleiben zu 25% bei der **Initiative 27. Januar** zur weiteren Entwicklung und Betreuung des Aktionsbündnisses sowie zur inländischen Kampagnenarbeit der „**Aktion Würde und Versöhnung**“.

75% werden an die drei Aktionspartner und deren Projekte zu Gunsten bedürftiger Holocaustüberlebender in Israel weitergeleitet.



### III

## Die Aktionspartner – ein schönes Beispiel deutsch-israelischer Zusammenarbeit

Die „**Aktion Würde und Versöhnung**“ (AWV) ist ein erfreuliches Beispiel deutsch-israelischer Zusammenarbeit für einen humanitären Zweck auf dem Hintergrund des tiefsten Abgrundes in der Geschichte Deutschlands und der Juden.

Die **Initiative 27. Januar** als Initiator der „**Aktion Würde und Versöhnung**“ und deutscher Partner in diesem Quartett sowie die drei israelischen Partner stellen sich nachfolgend kurz vor.



## Die Initiative 27. Januar – Initiator und Koordinator der AWW

Die **Initiative 27. Januar** (I27J) entstand als konfessionsübergreifende Bürgerinitiative engagierter Christen anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz vor 10 Jahren in München. Was ursprünglich als einmalige Aktion mit dem Ziel einer einzelnen Gedenkveranstaltung begann, entwickelte sich zu einer erstaunlichen Erfolgsgeschichte: Die Gedenkveranstaltung 2005 war der Auftakt für weitere jährliche Veranstaltungen zum Holocaust-Gedenktag in München und später zusätzlich auch in Berlin. Im Jahr 2009 wurde der Verein **Initiative 27. Januar e.V.** mit Sitz in München gegründet, der seit November 2010 auch als Nichtregierungsorganisation beim Deutschen Bundestag registriert ist. Seitdem ist die **I27J** auch in der Hauptstadt und ausgehend von dort bundesweit aktiv.

Im Jahr 2008 stand bei der Gedenkveranstaltung der **Initiative 27. Januar** in München bereits das Thema der heutigen Lage der Holocaustüberlebenden im Mittelpunkt. Durch Kontakte zu Holocaustüberlebenden und ihren Verbänden in Israel, zu israelischen Partnerorganisationen und Vertretern aus der israelischen Politik entstand dann die Idee eines deutsch-israelischen Aktionsbündnisses, das in Deutschland das Bewusstsein für die Situation bedürftiger Holocaustüberlebender in Israel stärken und Hilfeleistung von Deutschland aus ermöglichen soll. So entstand dann im Jahr 2012 die **„Aktion Würde und Versöhnung“** als besonderer Arbeitsbereich der **Initiative 27. Januar**. Im Jahr 2014 kam als weiterer Arbeitsbereich der **I27J** das Projekt **„Zeugen der Zeitzeugen“** hinzu. Im Mittelpunkt dieses Projekts stehen die Interviews von jungen Ehrenamtlichen mit Holocaustüberlebenden in Deutschland sowie Zeitzeugenbegegnungen an Schulen.

Die diesjährige Gedenkveranstaltung in Berlin fand bereits zum dritten Mal nach 2012 und 2014 in der Französischen Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt statt (22. Januar), wie in den Vorjahren wieder mit hochrangigen Ehrengästen aus dem Kontext der deutsch-israelischen Beziehungen. Die Münchner Gedenkveranstaltung fand in diesem Jahr am 29. Januar im Hubert-Burda-Saal der Israelitischen Kultusgemeinde im modernen jüdischen Zentrum am Jakobsplatz statt. Schirmherr war der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer, als

Grußwortredner wurden u.a. die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Dr. h.c. Charlotte Knobloch, und der Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter erwartet. Mit dieser Veranstaltung in München beging die **Initiative 27. Januar** dann auch ihr 10-jähriges Jubiläum.

## Hadassah – das weltberühmte Krankenhaus hilft Holocaustüberlebenden

**Hadassah** ist das hebräische Wort für *Myrte* und bezeichnet die Königin Esther aus der Bibel. Im Jahre 1912 gründeten einige amerikanische Jüdinnen das heutige **Hadassah** Medical Center, eines der größten medizinischen Zentren im Nahen Osten.

**Hadassah** vereint zahlreiche engagierte Frauen und Männer weltweit, die für eine bessere medizinische Versorgung in Jerusalem eintreten, die medizinische Lehre und Forschung nicht nur im Nahen Osten, sondern für weltweiten Nutzen fördern und die Mission **Hadassahs** vertreten, dass alle Menschen unabhängig ihrer Religion oder Herkunft die gleiche medizinische Versorgung erhalten sollen.

Seit dem Jahr 2012 engagiert sich **Hadassah** mit der Unterstützung der „**Aktion Würde und Versöhnung**“ in besonderer Weise für Holocaustüberlebende, die zu einem stationären Aufenthalt in das größere der beiden Krankenhäuser von **Hadassah** in Ein Kerem (1200 Betten) eingewiesen werden. Die Sozialarbeiterin Perach Hedvat, selbst Enkelin eines Holocaustüberlebenden, kümmert sich in hingebungsvoller und kompetenter Weise um die Bedürfnisse dieser oftmals aus ihrer Kindheit traumatisierten Menschen. Hier Auszüge aus dem Interview, das **AWV** mit Perach Hedvat im Mai 2014 geführt hat:

**Harald Eckert:** *Perach, seit zwei Jahren arbeiten Sie im Hadassah-Krankenhaus mit Holocaustüberlebenden. Können Sie mir sagen, wie Ihre tägliche Arbeit aussieht?*

**Perach Hedvat:** *Ich spreche viel mit ihnen. Ich höre mir ihre Geschichte an. Die Hauptabsicht dieses Projekts ist es, den Überlebenden zu ihrem Recht zu verhelfen. Die meisten Überlebenden haben keine Ahnung, welche Ansprüche ihnen zustehen. Sie bekommen eine Entschädigung, aber nicht die anderen drei, die ihnen zustünden.*



**H.E.:** Warum brauchen Holocaustüberlebende besondere Betreuung im Krankenhaus?

**P.H.:** Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist, den Holocaustüberlebenden emotionale Unterstützung zu geben. Viele Holocaustüberlebende wollen vor allem Anerkennung bekommen. Das gibt ihnen Stärke.

**H.E.:** Wie versuchen Sie in solchen Situationen zu helfen? Wie können Sie Erleichterung schaffen in solch einer Situation im Krankenhaus?

**P.H.:** Ich denke, das Wichtigste ist, bei ihnen zu sein, zuzuhören, zu zeigen, dass es uns wichtig ist, und ihnen ausdrücken, dass ihre Gefühle normal sind, dass sie uns ihre Geschichte erzählen können. Viele von ihnen haben nie darüber geredet. Aber jetzt wollen sie darüber sprechen, weil sie spüren, dass ihr Ende naht.

**H.E.:** Es ist gut, Sie zu treffen und mit Ihnen zu sprechen. Ich gehe richtig in der Annahme, dass Sie diese Arbeit fortsetzen wollen?

**P.H.:** Natürlich wäre ich sehr froh. Es gibt noch so viel zu tun. Viele Holocaustüberlebende werden ins Krankenhaus eingeliefert. Sie brauchen unsere Unterstützung. Sie brauchen unsere emotionale Unterstützung. Es ist sehr wichtig für mich, mit ihnen zu arbeiten.



Hadassah-Krankenhaus in Ein Kerem

## Keren Hayesod und Amigour – soziales und betreutes Wohnen für Holocaustüberlebende

Mieten in Israel sind teuer. Daher ist **Amigour** ein wichtiger Faktor zur Bereitstellung von Sozialwohnungen und von Einrichtungen des Betreuten Wohnens, denn so kommt eine sozial schwache Bevölkerung dennoch in den Genuss bezahlbarer Wohnungen. Von den Dienstleistungen, die **Amigour** anbietet, profitieren sowohl Senioren als auch Neueinwanderer. Die **Amigour**-Einrichtungen für Betreutes Wohnen stehen insbesondere sozioökonomisch schwächer gestellten älteren Neueinwanderern offen, um ihre Lebensqualität zu verbessern, um für ihre Wohlfahrt zu sorgen und um darüber hinaus zu gewährleisten, dass sie ein Leben in Bequemlichkeit und Würde führen können.

Gegenwärtig leben in Israel rund 600.000 Senioren, etwa ein Viertel davon sind Holocaustüberlebende. Viele führen ein Leben am Rand oder unterhalb der Armutsgrenze und können sich daher weder Mietwohnungen noch den Kauf eigener Wohnungen leisten. Dieses Problem ist für neueingewanderte ältere Menschen, die aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion oder aus anderen Ländern in Not nach Israel kommen, noch sehr viel akuter. Die Amigour-Hausverwaltungsgesellschaft bietet vielen älteren Neueinwanderern, die nach Israel kommen und keine Wohnung haben, eine sofortige Unterbringung. Ohne die Hilfe von **Amigour** hätten diese älteren Neueinwanderer schlichtweg keine adäquate Unterkunft.

**Amigour** unterhält 57 Einrichtungen des Betreuten Wohnens in ganz Israel, in denen insgesamt 7.500 Senioren leben. Die Bewohner genießen in ihren eigenen Wohnungen Unabhängigkeit und sind dennoch in eine kleine, eingeschworene Gemeinschaft eingebunden und somit nicht alleine. Zu den professionellen Mitarbeitern jeder Einrichtung des Betreuten Wohnens gehören Sozialarbeiter und Hausdirektoren. Den Bedürfnissen von Holocaustüberlebenden wird dabei in einigen dieser Häuser besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

## Helping Hand Coalition – das Leben von Holocaustüberlebenden in den eigenen vier Wänden erleichtern

Die **Helping Hand Coalition** ist seit 2007 als israelische humanitär ausgerichtete NGO aktiv mit dem Hauptziel, das Schicksal verarmter Holocaustüberlebender in Israel zu erleichtern. Schwerpunkt der Aktivitäten bilden dabei alle Maßnahmen, die es den alten Menschen ermöglichen, möglichst lange in den eigenen vier Wänden und in der vertrauten Umgebung leben zu können.

Besondere Zuwendung bekommen dabei die sogenannten „Härtefälle“, also diejenigen der Überlebenden, die von Armut, Krankheit und Einsamkeit in besonderer Weise betroffen sind. Die Suche nach diesen Personen und die Hilfeleistung zu deren Gunsten erfolgt dabei in enger Zusammenarbeit mit den wichtigsten Überlebenden-Verbänden in Israel sowie mit den kommunalen Sozialbehörden.

Zu den Hilfeleistungen zählen: Zustellung von Essenspaketen (meist auf monatlicher Basis), Einrichtung von Begegnungs- und Selbsthilfegruppen unter Betreuung einer Sozialarbeiterin (sog. „Shalom-Häuser“), besondere, kostenlose kulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen besonders im Umfeld der religiö-

sen Feiertage Israels (wo die Einsamkeit oft besonders stark an die Oberfläche kommt, ähnlich wie bei uns bei Menschen ohne Familienanschluss z.B. zu Weihnachten) und manches mehr. Tausende von Holocaustüberlebenden in etwa 70 Städten und Orten in ganz Israel sind in den letzten sieben Jahren in den Genuss dieses Einsatzes gekommen.

### ***Essensgutscheine***

Regelmäßig werden in Verbindung mit Hausbesuchen Essensgutscheine an bedürftige Holocaustüberlebende verteilt oder an Holocaustüberlebenden-Verbände zur individuellen Unterstützung weitergereicht.



### ***Essensverteilungen in Nazareth-Illith***

Knapp 200 Holocaustüberlebende in Nazareth-Illith, die unterhalb der Armutsgrenze leben, erhalten jeden Freitag Essenspakete, die von freiwilligen Helfern verteilt werden.



## **Events**

Anlässlich verschiedener jüdischer Feste oder Jahresfeiern werden dutzende Events, initiiert von der **Helping Hand Coalition**, ausgetragen. Über die Jahre hinweg konnte Tausenden von Holocaustüberlebenden ermöglicht werden, kostenlos wenigstens einmal im Jahr zu einer besonderen Festveranstaltung zu kommen. Für viele der Holocaustüberlebenden war und ist dies der Jahreshöhepunkt.

## **Humanitäre Hilfe**

In Zusammenarbeit mit verschiedenen Verbänden und internationalen Organisationen kommen immer wieder Hilfsgüter unterschiedlichster Art nach Israel, um ganz gezielt die Bedürfnisse der Holocaustüberlebenden abzudecken und vor allem den materiellen Notstand zu lindern.

*Hier noch ein Bericht von Mirijam Schmidt.*

Yunon zieht sein rechtes Bein nach. Das linke ist 7cm kürzer. Zusammen mit seiner Frau Guzalto lebt er in dem kleinen Nebengebäude eines Wohnhauses. Eine Eingangstür ist nicht vorhanden. Ein Vorhang schützt das Ehepaar vor fremden Blicken in die ärmlichen Räumlichkeiten. Eine Warmwasserversorgung können sie sich nicht leisten. Sie halten sich gerade so mit ihrer kleinen Rente über Wasser und müssen selbst für das Nötigste jeden Schekel umdrehen. Und die Wintertage können auch in Israel eisige Temperaturen erreichen, was vielen Menschen in Deutschland nicht bewusst ist.



*Yunon, Holocaustüberlebender aus Israel*

Bei einem Hausbesuch erzählt uns Yunon vom Krieg: wie er 1943 als 12-Jähriger mit einer MP sein Dorf verteidigte. Und wie der Alltag für ihn damals aussah: Waffen säubern, hart arbeiten und schlaflose Nächte.

Er erzählt davon, dass sein Vater bei den Angriffen der Nazis auf das Dorf in Dagestan an seinen Verletzungen starb und dass die Familie sich von Wurzeln ernährte.

Yunon erlebte auch den letzten feindlichen Angriff auf das Dorf. Doch es gelang ihnen, die Nazis mithilfe der Roten Armee zurückzuschlagen, kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges.

Heute ist sein Leben durch Armut und Krankheit wieder beschwert.

Dank der Unterstützung durch die **Helping Hand Coalition (HHC)** kann sich das Ehepaar dringend benötigte Dinge kaufen, wie Decken, Medikamente, Obst und Gemüse.

Beim Verabschieden sagte er immer wieder: „Ich danke euch, ich danke euch!“



## Schlusswort

Am 27. Januar 2015 ist dem Holocaust noch einmal besondere Aufmerksamkeit zugekommen. Die Kernbotschaft dieses Büchleins besteht darin, dass wir bei allem Gedenken den heute noch lebenden Opfern von damals dabei die angemessene Aufmerksamkeit zuteilwerden lassen. Besonders denen, die heute unsere besondere Zuwendung brauchen, weil sie unter schwierigen Verhältnissen leben.

Unsere Aktionspartner in Israel helfen diesen Menschen auf vielfältige und auf einander hervorragend ergänzende Weise: Das **Hadassah**-Krankenhaus hilft den Kranken. Die **Amigour**-Häuser von **Keren Haysod** denen, die ein betreutes Wohnumfeld benötigen, und die **Helping Hand Coalition** denen, die in den eigenen vier Wänden leben und dort Unterstützung benötigen.

Als deutsche Bürger und Menschen mit einem Sinn für Geschichte, Humanität und Verantwortung dürfen wir dies als eine Gelegenheit sehen, unsererseits an und um diesen historischen Gedenktag herum ein Zeichen des Mitgefühls und einen Beitrag zu Würde und Versöhnung zu leisten.

Jede Spende zählt!!! Danke für Ihr Mitgefühl und Ihre Unterstützung!

Harald Eckert (*1. Vorsitzender Initiative 27. Januar e.V.*)



Foto: © Claudia Dewald

*„Wir haben den Holocaust überlebt, aber heute schaffen wir es kaum, das tägliche Leben zu überleben.“*

Zitat einer Holocaustüberlebenden

Bitte spenden Sie und helfen Sie jetzt!  
Vielen Dank!

**Spendenkonto Aktion Würde und Versöhnung:**

Initiative 27. Januar e.V.

Stichwort: Aktion Würde und Versöhnung

Evangelische Bank

IBAN: DE91520604100205344166

BIC: GENODEF1EK1